

KLEINER STIMMUNGS-ATLAS  
IN EINZELBÄNDEN

---



---

MELANIE REICHERT

»INFLATION«

Ästhetische Intervention und  
die Kommodifizierung des Politischen

## INFLATION

MELANIE REICHERT

# INFLATION

Ästhetische Intervention und die  
Kommodifizierung des Politischen

Textem Verlag

## INHALT

I	Vorbemerkung	9
II	Von der Kraft des Diffusen zur Politisierung des Sinnlichen	12
III	Von der politischen Differenz zur Inflation des Politischen	18
IV	Von der Essenzialisierung zur Technokratie (und zurück)	32
V	Warum symbolische Intervention funktionieren kann: Alltag und Kultur	40
VI	Warum symbolische Intervention scheitern kann: Kultur als ästhetisches System	46
VII	Dialektik des Diffusen: Chaos, Manipulation, Macht	55
VIII	Dialektik der Vereindeutigung: Ungleichheit, Bekenntnis	64
IX	Für eine Erweiterung des Repertoires: Kontakt und Konkretion	76
X	Die Bürgerin Babylons	88
XI	Quellen	95

Kleiner Stimmungs-Atlas in Einzelbänden  
Hg. Nora Sdun, Gustav Mechlenburg  
Gestaltung: Christoph Steinegger/Interkool

Bd. 36 I – Inflation  
Melanie Reichert

© Textem Verlag, Hamburg 2024  
Druck: Kerschoffset d.o.o.  
ISBN 978-3-86485-312-8  
www.textem-verlag.de

Gefördert von der Kursbuch Kulturstiftung, dem Alumni  
und Freunde der CAU e.V. sowie dem PostDoc Zentrum  
der Christian-Albrechts Universität zu Kiel.

 Kursbuch  
Kulturstiftung

**Alumni und Freunde der CAU e.V.**

»Der Dissens ist im Herzen der Politik.«<sup>1</sup>

- 1) Jacques Rancière: *Der emanzipierte Zuschauer*, aus dem Französischen von Richard Steurer-Boulard, 2. Aufl., Wien 2015, S. 73

Die folgenden Überlegungen behandeln die ästhetischen Manifestationen feministischer Anliegen, etwa in Sprache, Mode oder Werbung. Dieser Text widmet sich also nicht nur verbal ausgetauschten Argumenten, sondern allem, was wir körperlich-sinnlich wahrnehmen können: Gegenständen, Gesten, Symbolen, Inszenierungen, aber auch Erwartungen, Hoffnungen und Intuitionen. Dabei gehe ich grundsätzlich davon aus, dass im Ästhetischen eine subversive Kraft sowie ein Wissen darum liegt, dass alle kulturellen Übereinkünfte fundamental fragwürdig sind. Damit meine ich, dass sie niemals endgültig festgeschrieben sind und somit immer herausgefordert werden können. Deshalb kann es feministischen Interventionen über ästhetische Strategien auch gelingen, Keile in vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu treiben.

Allerdings entspringen die folgenden Zeilen auch einem Unbehagen.<sup>2</sup> Dreh- und Angelpunkt dieses

- 2) Angestoßen wurde dieses Unbehagen während meiner Forschungen zum Verhältnis von Theater und Kritik im Rahmen eines Stipendiums der Gesellschaft für Theaterwissenschaft im Jahr 2016. Im Rahmen des von Anne Döring 2019 initiierten Projekts *Eine gewisse Liebe zur Symmetrie* (in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Marlene Denningmann) konnte ich diesem Unbehagen weiter nachgehen. Das vorliegende Buch ist die Summe dieser Auseinandersetzungen.

Unbehagens ist der Eindruck, dass ästhetische Strategien der Unterbrechung zunehmend an die Stelle herkömmlicher politischer Strategien – etwa Abstimmungen, Gesetzesinitiativen, Streiks, Verteilungskämpfe – treten. Hinter dieser Verlagerung verbirgt sich eine unausgesprochene und wohl auch nur halb bewusste Erwartung oder auch Hoffnung, komplexe politische Probleme seien über Konsumentscheidungen, sprachliche Formulierungen und Codierungen von Alltagsgegenständen zu lösen. Damit dringt die Erwartung der gesellschaftlichen Transformationskraft schließlich in jeden Winkel des menschlichen Tuns vor. Die Anfang der 1970er Jahre im Zuge der zweiten Welle der Frauenbewegung gewonnene, enorm wichtige Einsicht »Das Private ist politisch« scheint in der Behauptung »Alles ist politisch« aufgegangen zu sein. Von hier aus stellt sich mir die Frage, ob diese Inflation des Politischen nicht vielmehr ein Ende des Politischen bedeutet und in Kommunikations- und Handlungsunfähigkeit gipfelt: Wird das Etikett »politisch« und die mit ihm verbundene Wirksamkeitserwartung auf jede Facette des menschlichen Handelns, Denkens und Fühlens applizierbar, ist bald alles und nichts mehr politisch. Es löst die Verpflichtung zum politischen Handeln nachgerade auf, da man sich nun guten Gewissens auf Fragen der individuellen Lebensgestaltung konzentrieren kann.

Ausgehend von Beobachtungen im Kontext feministischen Denkens und Wollens widmet sich dieser Text im Folgenden daher einer größeren

gesellschaftlichen Tendenz der spätkapitalistischen Gegenwart seit den 1970er/80er Jahren. Diese zeichnet sich in den letzten Jahren durch eine massive Präsenz sozialer Medien wie Twitter/X, Instagram oder TikTok aus, die jeden Winkel des Lebens und Denkens teil- und bewertbar machen. In dieser mediatisierten Gegenwart ist das Politische kommodifiziert.

## II VON DER KRAFT DES DIFFUSEN ZUR POLITISIERUNG DES SINNLICHEN

Nach jahrhundertelangen Kämpfen ist feministisches Denken anscheinend im Mainstream angekommen: Wir sprechen darüber, wir tragen und verbreiten Zeichen dieses Denkens. Es hält in seinen unterschiedlichen Traditionen und Auslegungen Einzug in Sprache, Gesten, soziale Medien und das »Universum der Dinge«<sup>3</sup>: So wurde vor einiger Zeit auf einer Dior-Show ein Shirt mit der Aufschrift »We should all be feminists«<sup>4</sup> präsentiert, auf Etsy sind Starbucks-Becher mit Venuszeichen erhältlich<sup>5</sup>, und die Firma Katjes nimmt ihre Kundinnen auf der Rückseite des »Sheroes-Mix« gleich ins Kreuzfeuer mehrerer politisch-moralischer Anliegen:

»Wissenschaftlerin, Astronautin oder Feuerwehrfrau: Frauen können alles. (...) Diese Hommage an die Heldinnen des Alltags ist der erste vegane Mix aus Fruchtgummi, Lakritz und Schaumzucker! Egal ob veganes Fruchtgummi oder Lakritz: Hier ist einfach für jeden das Richtige dabei! Und das Beste: Unsere Sheroes sind nicht nur vegan (...), sondern sind seit 2021 auch klimaneutral (...). Bestell dir direkt online deinen veganen Katjes Mix zum Teilen mit deinen Freunden oder ganz für dich allein und feiere gemeinsam mit uns die Frauen als Heldinnen!«<sup>6</sup>

Eine solche Sichtbarmachung feministischer Themen funktioniert im Wesentlichen durch Irritation: Wenn auf dem Dior-Shirt, dem Starbucks-Becher oder der Fruchtgummitüte ein feministischer Appell auftaucht, sind die Erwartungen an eine Modenschau, einen Kaffeebecher oder einen Zuckereccess für einen kurzen Moment gebrochen – weil hier erst mal niemand damit gerechnet hätte, mit politischen Themen konfrontiert zu werden. Gleiches gilt für das Tragen schwarzer Kleidung im Zeichen der #metoo- und Time's-up-Kampagnen bei den Hollywoodpreisverleihungen im Jahr 2018<sup>7</sup>

- 3) Konrad Paul Ließmann: *Das Universum der Dinge. Zur Ästhetik des Alltäglichen*, Wien 2010
- 4) [https://www.dior.com/de\\_de/fashion/products/213T03TA001\\_X0200-we-should-all-be-feminists-t-shirt-baumwoolljersey-und-leinen-in-weiss](https://www.dior.com/de_de/fashion/products/213T03TA001_X0200-we-should-all-be-feminists-t-shirt-baumwoolljersey-und-leinen-in-weiss), außerdem [https://media.allure.com/photos/58b61a6592c932531c4a73a5/4:3/w\\_2983,h\\_2237,c\\_limit/GettyImages-611641446.jpg](https://media.allure.com/photos/58b61a6592c932531c4a73a5/4:3/w_2983,h_2237,c_limit/GettyImages-611641446.jpg), beides abgerufen am 7. 3. 2024
- 5) <https://www.etsy.com/de/listing/728403077/boss-babe-starbucks-cup-frauen>, abgerufen am 5. 7. 2022. (Der Becher ist mittlerweile nicht mehr verfügbar.)
- 6) [https://shop.katjes.de/products/sheroes-mix?gclid=EAIaIQobChMx8vZg43h-AIVAZBoCR3PNgKMEAAYiAAEgIkR\\_D\\_BwE#more](https://shop.katjes.de/products/sheroes-mix?gclid=EAIaIQobChMx8vZg43h-AIVAZBoCR3PNgKMEAAYiAAEgIkR_D_BwE#more), Hervorhebungen im Original, abgerufen am 5. 7. 2022. Der Text auf der Packung ist mittlerweile ein anderer. (Auch die Hervorhebungen)
- 7) <https://www.vogue.de/lifestyle/artikel/golden-globes-schwarz> (abgerufen 7. 3. 2024). Dass Modenschauen und

sowie für Formen sprachlicher Intervention, etwa der gendergerechten Sprache.

Freilich war auch der Kaffee im Starbucks-Becher niemals einfach nur ein Kaffee. Er ist aufgeladen mit den Bedeutungen eines bestimmten Lifestyles, mit Erzählungen von Flexibilität, Geschwindigkeit, Genuss immer und überall, und vielem mehr. Wenn nun aber plötzlich auch noch ein Venuszeichen auf dem Becher abgebildet ist, ein Symbol für weitere Narrative – von Weiblichkeit, Körper, Identität, Begehren, Freiheit –, die obendrein noch weniger mit Kaffee zu tun haben als das Narrativ von Erfolg durch immer und überall möglichen (Koffein-)Konsum, dann bedeutet die Politisierung des Alltags mindestens eine Komplexitätssteigerung, da hier mehrere Themen gleichzeitig auftauchen und sich gegenseitig stören:

Der ruhige Fluss des Selbstverständlichen, der es uns erlaubt, unseren Alltag zu bewältigen, wird hier erst einmal unterbrochen, da ein bestimmter kultureller Kontext – der Cafébesuch, die Hollywoodveranstaltung – mit einem anderen Kontext – dem der politischen, gar feministischen Debatte – verschränkt wird. Damit steht die politische Aufladung von Alltagsgegenständen in der Tradition der künstlerischen Avantgarde: Sie funktioniert wie das Verfremdungstheater Bertolt Brechts durch Montage. Gegenstände des einen Kontextes – etwa der feministische Slogan – werden in einen anderen Kontext – die Modenschau – montiert. Diese Störung kann produktiv sein: Sie ermöglicht einen

Bruch in der Wahrnehmungsgewohnheit. Diese Strategie funktioniert aber nur, weil nicht »alles irgendwie politisch« ist, sondern wir sehr genau – wenn auch unausgesprochen – die Kontexte, Bedeutungs- und Erwartungsebenen unterscheiden. Weil die Modenschau eben kein politischer Kontext im herkömmlichen Sinne und das Dior-Shirt kein klassischer politisch aufgeladener Gegenstand – wie etwa das Wahlplakat – ist, kann sich der Bruch in der Wahrnehmung überhaupt erst ereignen. Dass derartige Verfremdungseffekte überhaupt funktionieren, bedeutet also im Umkehrschluss zunächst einmal, dass nicht »alles politisch« ist.

Die symbolische Aufladung von Alltagsgegenständen birgt subversives Potenzial. Solche Störungen

Preisverleihungen für politische Statements genutzt werden, ist nicht neu, wie das Beispiel Marlon Brandos zeigt. Anstatt Brando erschien die Aktivistin Sacheen Littlefeather zur Oscarverleihung im Jahr 1973, um auf den Kampf des American Indian Movement (AIM) aufmerksam zu machen (nebenbei sei bemerkt, und in unserem Zusammenhang nicht uninteressant, dass Sacheen Littlefeather, die in traditioneller Apachenkleidung auftrat und einem Disney-Film entsprungen schien, eine Hochstaplerin war, die die Rolle der indigenen Aktivistin nur spielte, in Wahrheit aber mexikanische Vorfahren hatte). Mir geht es hier vor allem darum, den Wahrnehmungsbruch zu beschreiben, der sich dabei einstellen mag – und der sich freilich abnutzt, je öfter derartige symbolische Aufladungen in unerwarteten Kontexten vorkommen.

machen nämlich plötzlich zwei Dinge sichtbar, die vorher unsichtbar waren: zum einen die jeweilige, eigentlich unpolitische Alltagssituation, die aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit bisher nicht distanziert betrachtet wurde, und zum anderen die feministische Denkweise, die vorher keinen Platz im Kontext eben jener Situation hatte und sich nun durch Einsprengsel hereindrängt. Sei es zur Aufwertung einer Marke oder aus aufklärerischem Kalkül, in jedem Fall ist diese Markierung bewusst gesetzt. Beides, der Alltag wie die feministische Markierung, fallen in der Kombination erst auf und können so reflektiert werden. Auf dieser Ebene vermag die symbolische Intervention also tatsächlich etwas zu leisten: Indem sie Aufmerksamkeit erzeugt und Reflexion ermöglicht, zielt sie auf die Bedingungen der Möglichkeit, dass etwa Gesetze und Verteilungsentscheidungen überhaupt erst im Sinne feministischer Anliegen angewandt und gefällt werden. Das geschieht nämlich immer vor dem Hintergrund unserer kulturellen und subjektiven Verfasstheit, also unserer Selbstverständlichkeiten und unserer unausgesprochenen Übereinkünfte, auf die wir uns aus Gewohnheit verlassen. Ohne eine Erschütterung würden wir all das nicht bemerken. Ästhetische Strategien der Unterbrechung – ob feministisch aufgeladen oder nicht – ermöglichen eine kurze Distanzierung vom Alltagsgeschehen. Sie können als eine emanzipatorische Schule der Wahrnehmung aufgefasst werden, denn sie ermöglichen ein Erwachen aus den Routinen des Alltags und erlauben

so, die Veränderbarkeit der Zustände zu erkennen: »Jeder sollte sich von sich selber entfernen. Sonst fällt der Schrecken weg, der zum Erkennen nötig ist«, schreibt Brecht.<sup>8</sup>

8) Bertolt Brecht: *GBA 21*, S. 280

### III VON DER POLITISCHEN DIFFERENZ ZUR INFLATION DES POLITISCHEN

Alltagsgegenstände werden zunehmend mit alternativen Bedeutungen aufgeladen, um gesellschaftlich zu intervenieren. Diese Entwicklung steht in einem größeren kulturellen und geschichtlichen Zusammenhang. Die Inflation des Politischen, die sich über diese Aufladung von Alltagsgegenständen vollzieht, korrespondiert zum Teil mit einer Unterscheidung, die philosophisch unter dem Schlagwort der politischen Differenz verhandelt wird. Die politische Differenz unterscheidet die Politik vom Politischen. Dieses von Hannah Arendt, Carl Schmitt, Claude Lefort und Cornelius Castoriadis behandelte Theorem wurde besonders von der französischen Philosophie seit den 80er Jahren weiter ausgearbeitet, prominent von Philippe Lacoue-Labarthe, Jean-Luc Nancy und Jacques Rancière.<sup>9</sup> Hier werden zwei Sphären emphatisch unterschieden: erstens die Sphäre der Politik, »der im Machbaren befangenen Ordnung des Empirischen«<sup>10</sup>, zu der etwa die institutionalisierte Politik, der Polizeiapparat, die Legislative und der Behördenapparat gehören und die tendenziell als Sphäre der Unterdrückung vorgestellt wird. Zweitens die Sphäre des Politischen, also »das – nicht näher bestimmte – ›Sein‹ des Politischen«, das sich eben nicht in Fragen der Organisation erschöpft und das daher eine potenzielle Widerständigkeit birgt.<sup>11</sup>

Das Konzept der politischen Differenz ergibt sich aus den historischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts: Versuche, überzeitliche Identitäten und Wertmaßstäbe festzusetzen, kulminierten in den europäischen Diktaturen mit ihren Engführungen der Subjekte auf »Rasse« und Klasse. Dies war die mörderische Kehrseite eines ins Extrem getriebenen essenzialistischen Denkens. Auch die Brüchigkeit vermeintlich stabiler und überzeitlicher Werte – etwa der Menschenwürde – wurde evident. Besonders mit den Erfahrungen des Nationalsozialismus geriet die vermeintlich objektive diskursive Vernunft immer tiefer in die Krise, dienten sich doch nicht nur die politischen Institutionen, sondern auch die Wissenschaften dem Regime an. Daher wurde der Glaube an eine überzeitliche, objektiv urteilende Menschenvernunft von den Theoretikern der Frankfurter Schule, besonders Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, als Ideologie entlarvt, die im Zweifel das Unrecht stützt.<sup>12</sup> Damit war die institutionelle Politik sowie das auf Identitäten zulaufende essenzia-

- 9) Hierzu Thomas Bedorf: »Das Politische und die Politik. Konturen einer Differenz«. In: Thomas Bedorf, Kurt Röttgers (Hg.): *Das Politische und die Politik*, Frankfurt am Main 2010, S. 15
- 10) Bedorf: »Das Politische«, S. 14
- 11) Ebd., S. 14
- 12) Vgl. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 3. Aufl. Frankfurt am Main 1996